

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Zwei Hundertjährige

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Müllers Eltern. Sie haben vor einer Stunde ein Telegramm erhalten. Otto ist gestern an der Westfront gefallen."

Ich war wie vor den Kopf geschlagen, und Adelberg, der mit mir nach Hause ging, war auch ziemlich fassungslos, als ich stockend berichtete, was ich eben erlebt hatte. Länger als eine Woche stand ich im Banne dieses Zufallsspielles, das mich in irgendeinem anderen Bekannten den Toten erkennen ließ. Denn eine Verwechslung muß vorgelegen haben. Doch heute will mir's scheinen, als habe damals vielleicht doch eine Kraft auf mich gewirkt, welche weit über den leicht erklärbaren alltäglichen Dingen liegt.

Zwei Hundertjährige

Von Oberstudiendirektor a. D. Ernst Wagner (1903—1912)

Unser Kalender zeigt zwar bei Erscheinen dieses Buches schon die Zahl 1961; aber ich halte es doch für angebracht, zweier Lehrer der Latina zu gedenken, die 1960 ihr hundertstes Lebensjahr vollendet hätten. Ich meine Richard Rieger und Albert Wagner. Beide begannen 1884 ihren Dienst in den Franckeschen Stiftungen und blieben ihnen treu bis zu ihrer Versetzung in den Ruhestand. Beide waren außerdienstlich durch Freundschaft verbunden. Diese ging sogar so weit, daß ihre Familien lange Jahre hindurch im gleichen Hause, Lindenstraße 14, wohnten und daß auch ihre Kinder einen Freundschaftsbund schlossen, der heute unter den noch Lebenden fortbesteht. Auf der Riegerschen Seite gehörten Heinrich Jordan, auf der Wagnerschen Seite Wilhelm Kaiser mit ihren Familien dazu.

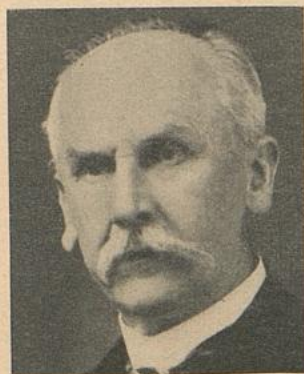


Richard Rieger wurde am 6. März 1860 in Coethen geboren, er entstammte einer Juristenfamilie; seine Dienstzeit in den Franckeschen Stiftungen hat er selbst beschrieben in den Jahrgängen unseres Jahrbuches 1934—1938. Für 1939 war der Schluß angekündigt, aber Rieger war durch Krankheit verhindert, ihn zu schreiben.

Ostern 1878 bestand Rieger die Reifeprüfung. Danach widmete er sich dem Studium der fremden Sprachen. Er erwarb die Lehrbefähigung in Französisch und Englisch für die Oberstufe; in Latein und Griechisch für die Mittelstufe. Soweit ich mich entsinne, hat er allerdings in Griechisch nie Unterricht erteilt. Es gehörte schon damals eine große geistige Begabung und ein ungeheurer Fleiß dazu, das Examen pro facultate docendi in allen vier Sprachen zu bestehen, heute ist das bei dem ständigen Rückgang der geistigen Befähigung eine völlige Unmöglichkeit. Dabei war Rieger als Student niemals ein Streber. Im Gegenteil, er fand immer noch Zeit, als fröhlicher Student in seiner geliebten „Fridericana“ aktiv zu sein, der er

bis zu seinem Tode die Treue hielt. Zu Ostern 1884 trat Rieger, wie gesagt, in das Kollegium der Latina ein, zusammen mit Alfred Rausch, Albert Wagner und Theodor Tetzner. Über Rausch vgl. „Schola Latina“ 1940, S. 43 ff von Hassel. Rausch wurde 1888 nach Seehausen berufen, 1889 nach Jena und kehrte 1897 als Rektor der Latina nach Halle zurück. Aus diesem Amt schied er 1913 aus; bald darauf wurde ihm die Leitung des berühmten Friedrichs-Kollegs in Königsberg übertragen. Über Albert Wagner vgl. unten! Theodor Tetzner ging 1885 in den Schuldienst der damaligen preußischen Provinz Posen über.

Rieger wurde Erzieher am Pädagogium und wohnte im I. Eingang; nach seiner Heirat im Herbst 1890 zog er für kurze Zeit nach Glaucha, bald in das Franckehaus am Schwarzen Tor, später in verschiedene Wohnungen in der Lindenstraße, bis er im Herbst 1908 die Leitung der Pensionsanstalt übernahm; dieses Amt hatte er bis 1925, also 17 Jahre lang, inne, eine Zeitdauer, die meines Wissens keiner seiner Vorgänger und Nachfolger erreicht hat. Sein gesunder, kräftiger Körper verlieh ihm eine außerordentliche Arbeitskraft. Er hat den gesamten Briefwechsel mit den Eltern der etwa 200 Pensionsschüler handschriftlich, ohne Maschine und ohne Sekretärin, geführt; fast an jedem Abend ging er um 10 Uhr zum Bahnhof, um sich einen kleinen Spaziergang zu machen, die Tageskorrespondenz dort einzustecken, vielleicht auch, um dabei die Nachtwächter zu kontrollieren, nachzusehen, ob in den Schülerstuben das Licht gelöscht war und in welchen Erzieherwohnungen das brennende Licht anzeigte, daß der junge Kollege zu Hause war. Ob der gute, treue „Vater der Jugend“ wohl gewußt hat, daß die Schüler ihre Matratzen in die Fenster klemmten, um Dunkelheit vorzutäuschen, und daß manche Erzieher beim Ausgang das Licht brennen ließen, um „Anwesenheit“ kundzutun? Als Alumnatsleiter wurde Rieger der erste Oberstudienrat der Latina; auch nach seiner Pensionierung blieb er in seiner bisherigen Dienstwohnung und starb dort am 19. Februar 1939.



Albert Wagner wurde am 5. Oktober 1860 in Cottbus geboren. Mehrere seiner Vorfahren im Mannesstamm waren Pfarrer in der Niederlausitz. Sein Vater besaß in Cottbus eine große Tuch- und Felfärberei und Gerberei. Als Sextaner erlebte mein Vater 1870 den Tag von Sedan. Er hat mir oft davon erzählt, wie er beim Heimweg aus der Schule zugesehen hat, als an den Anschlagssäulen die Plakate mit der Nachricht von der Niederlage und Gefangennahme Napoleons angeklebt wurden. Zunächst war er von seinen Eltern nicht für ein akademisches Studium bestimmt, aber seine Lehrer erkannten in dem Quartaner die geistigen Fähigkeiten

des Schülers und überredeten den Vater dazu, den Jungen noch einmal die Quarta beginnen zu lassen, in der damals der griechische Unterricht anfang, damit er einmal die Universitätsreife erlangen konnte. Ostern 1879 bestand er die Reifeprüfung, studierte in Halle zunächst Theologie, sattelte aber sehr bald auf Mathematik und Naturwissenschaften um. Nach nur wenigen Semestern in Berlin kehrte er zur halleschen Universität zurück und bestand dort 1884 das Examen pro facultate docendi. Er erlangte die Lehrbefähigung in Mathematik und Physik für die Oberstufe, in Botanik, Zoologie und Mineralogie für die Mittelstufe. Bei seinem Eintritt in den Schuldienst wurde er Erzieher an der Pensionsanstalt, zog in den III. Eingang, in die Stube 14. Er hat mir später einmal gestanden, es habe doch recht lange gedauert, bis er gemerkt habe, III, 14 ($Pi = 3,14$) sei doch eine nette Stubenummer für einen Mathematiklehrer. Dort hat mein Vater $8\frac{1}{2}$ Jahre lang seines Amtes gewaltet, bis er am 10. Mai (Tag des Frankfurter Friedens) 1892 mit einer Arbeit über hyperelliptische Thetafunktionen den Dr.-Grad erwarb, sich bald darauf verheiratete und nach kurzem Aufenthalt in der Post- und Liebenauerstraße Ostern 1895 in die Lindenstraße 14 zog, wo er am 14. November 1936 starb.

Hasse erwähnt in der genannten Würdigung von Alfred Rausch dessen Aufgeschlossenheit für alle neuen Gedanken in der Pädagogik; kein Wunder, daß Rausch, bald nachdem er die Leitung der Latina übernommen hatte, den Gedanken faßte, den naturkundlichen Unterricht durch Gründung eines Schulgartens zu beleben. Und als sich die Gelegenheit bot, den „Pastorgarten“ in die „Plantage“ zu verlegen, wurde ein Platz von ca. 9 Ar für Schulgartenzwecke frei, und Rausch konnte keinen besseren Verwalter dieses Gartens finden als meinen Vater, der dieses Amt seit der Begründung des Gartens bis zu seinem vorläufigen Ende während des 1. Weltkrieges verwaltete. Er wurde in der Gartenarbeit von mehreren nacheinander angestellten Gärtnern unterstützt, von denen Paul Burghardt, dessen Gattin in Halle in der Ulrichstraße ein Blumengeschäft betrieb, der beste, verständnisvollste und am längsten in der Arbeit verbliebene war. 1903 hielt mein Vater bei der Tagung der Deutschen Philologen und Schulmänner in Halle ein Referat über die Schulgartenfrage, bald darauf wurden die im Schulgarten entstandenen photographischen Aufnahmen bei der Weltausstellung in Brüssel mit einer Medaille ausgezeichnet, die im Raum der Handbibliothek der Latina ausgestellt war, und noch als Pensionär schrieb mein Vater einen Beitrag für das Herbergsche Schulgartensammelwerk. War Riegers außerschulische Tätigkeit mehr auf die Erziehung der Jugend im Schülerheim gerichtet, so die meines Vaters auf die Ausbildung des Nachwuchses für die akademische Lehrerschaft. Er hat der Provinz Sachsen eine große Menge von Lehrern der Mathematik und der Naturwissenschaften geschenkt.

Was war nun das Besondere an diesen beiden Männern? Sicherlich die Treue zu den Franckeschen Stiftungen; aber die haben auch andere gehalten, z. B. Karl Weiske, Eugen Sparig, Gustav Hergt (alle drei sogar Schüler

der Anstalt), und zuletzt in ganz besonderem Maße Ernst Faltn; sicherlich die in ihrem Lebenslauf erwähnten Sondertätigkeiten; aber auch die gab es bei anderen; z. B. bei Karl Weiske die liebevolle Verwaltung der großen Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen.

Um die obige Frage zu beantworten, möchte ich einige Erinnerungen aus meiner Schulzeit an den Unterricht der beiden Männer hier niederschreiben. Bei Rieger hatte meine Schülergeneration von Quarta an bis zur Reifeprüfung Französisch mit Ausnahme eines halben Jahres in der Untersekunda; außerdem während der beiden Tertianerjahre Latein. Alle unsere Lateinlehrer waren hervorragend, da fiel Rieger also nicht aus dem Rahmen. Aber er hat uns aus dem formalen Drill der drei ersten Gymnasialjahre (Dr. Reuter und Crampe), ohne diesen Drill zu vernachlässigen, hinausgeführt und in uns die Fähigkeit entwickelt, den Geist der Sprache zu erfassen und dann in den Oberklassen den Unterricht von Dr. Herold und Dr. Hackmann zu verstehen. Beispiel: Die Römer taten etwas... „um den Krieg zu beendigen“. Welche Möglichkeiten der Übersetzung? „ut bellum conficerent, ut bellum conficeretur, belli conficiendi causa, ad bellum conficiendum“, und immer die Frage: Was ist hier am besten, um dem Satz einen bestimmten Sinn zu geben? Außerdem glaube ich versichern zu können, in unserer Klasse beherrschte mehr als die Hälfte den Unterschied von Gerundium und Gerundivum. Heute müssen wir sehr glücklich sein, wenn wir zwei oder drei Schüler in der Klasse haben, die in dieser Beziehung sicher sind.

Und nun zum Französischen. Rieger hat einmal von sich selbst gesagt, er habe sich durch seinen Unterricht am Gymnasium und an der Kaufmännischen Fortbildungsschule eine gesunde Mischung erworben von der Sprache des Lebens und der Sprache des Akademikers. Ich kann die Richtigkeit dieser Aussage nur bestätigen. Als meine Eltern 1909 mit mir durch die Schweiz reisten, konnte ich mich als Sekundaner infolge ordentlicher grammatischer Kenntnisse und korrekter Aussprache überall verständlich machen. Ebenso wurde 1913 in Freiburg vom französischen Universitätslektor meine Aussprache gelobt. Ich hatte sie nur von Rieger, der selbst nie im Auslande gewesen war. Und dann Riegers Steckenpferd: Historische Grammatik, Fortentwicklung des Lateinischen zu den romanischen Sprachen. In dieser Beziehung waren wir hervorragend für das Universitätsstudium vorbereitet. Wenigstens brauchte ich als Altsprachler nichts mehr hinzulernen. Als Studienassessor habe ich oft Unterricht in Französisch geben müssen. Daß ich es konnte, das verdanke ich Rieger.

Mathematik und Naturwissenschaften hatten wir 7 Jahre lang, von IV—OI, bei meinem Vater. Auch er hatte sein Steckenpferd. Gewiß, er war mit Leib und Seele Mathematiker und Naturwissenschaftler. Aber er war ebenso überzeugter Anhänger der humanistischen Bildung. Die großen antiken und mittelalterlichen Mathematiker in ihrer griechischen und lateinischen Sprache seinen Schülern nahezubringen, das war sein besonderes Anliegen. Natürlich vergaß er auch die späteren Gelehrten der neueren

und neuesten Zeit nicht. Kurz gesagt: Es galt, den Schülern Kostproben zu geben von der Geschichte der Mathematik. Bei alledem kam das „Pauken“ nicht zu kurz. Nicht nur Französisch bei Rieger, auch Mathematik bei meinem Vater habe ich „fürs Leben“ gelernt. Als ich Alumnatserzieher war, konnte ich meinen Schülern, auch denen der Oberrealschule, gut bis zur Obersekunda helfen. Und während des zweiten Weltkrieges, als die Mathematiker und Naturwissenschaftler knapp wurden, denn auch die Wehruntauglichen waren eingezogen als Wetterpropheten bei der Luftwaffe, kam eine Anfrage: „Wer kann Mathematik geben?“ Daß ich diese Frage mit Ja beantworten und bis zum Ende der Mittelstufe diesen Unterricht geben konnte, das verdanke ich meinem Vater.

Und dann die Naturkunde. Freilich, die Schüler lernen zu lassen, wieviel Staubgefäße die Kornblume und das Löwenmäulchen haben, davon hielt mein Vater wenig. Aber an den Pflanzen das „Leben“ zu studieren, das brachte er uns bei. Um nur einige Beispiele zu nennen: Samenverbreitung: durch Wind, durch Tiere, durch eigene explosive Kraft usw. Wir „erlebten“ die Blütenfarbstoffe, wie man sie „auszieht“, wie echt, bzw. unecht sie sind gegen Licht, wie man aus dem Lein wirklich leinene Fäden, aus dem Seifenkraut Seife machen kann. Den Blütenfarbstoffen galt das besondere wissenschaftliche Interesse meines Vaters. Er hat versucht, die „Sprenkelung“ bei Löwenmäulchen und Dahlien zu erforschen. Leider war das Versuchsfeld des Schulgartens zu klein, um zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen.

So war es: Ihr trefflichen Lehrer von damals, was habt ihr uns durch die Strenge eurer Anforderungen an Wissen und Können fürs Leben mitgegeben! Aber was habt ihr andererseits auch durch die Weite eures wissenschaftlichen Blickfeldes viele von uns fähig gemacht zu eigener wissenschaftlicher Arbeit und zu kritischer, auf einer gesunden Ethik beruhender Lösung der Aufgaben, die das Leben uns stellte! Und das soll euch heute, da sich die Erde längst über euren Gräbern auf dem Gertraudenfriedhof in Halle geschlossen hat, hundert Jahre nach eurer Geburt in dankbarer Verehrung noch einmal gesagt werden. Gewiß, ihr hattet auch eure Schwächen, und wir haben über eure Eigenheiten gelacht und geulkt. Aber mir kommt in den Sinn, was Superintendent Kögel anläßlich der Wiedersehensfeier 50 Jahre nach seinem Abitur gedichtet hat: (mitgeteilt von Dr. med. Konrad Frick in „Schola Latina“ 1935 S. 45)

„Aber laßt uns nun denken der Lehrer! Sie gaben ihr Bestes.

Mochten auch wir's damals nicht verstehen und oft ihrer lachen.

Nicht vergessen wir's ihnen, was wir einem jeden verdanken.“

Suchecke

Auf Vorschlag unseres Kommilitonen Oberingenieur Martin Scholz, Berlin, wurde diese Suche eingerichtet. Es wird hiermit Gelegenheit geboten, nach Schulkameraden, die im Anschriftenverzeichnis noch nicht aufgeführt sind, zu forschen. Die Gesuchten werden im Jahrbuch bekanntgegeben. Alle bekannten Merkmale, wie letzte Anschrift, Geburtsdatum, Latina-besuch, Heimatanschrift usw. wollen Sie mir aufgeben.

Edgar Rudolph.